

BUCHBESPRECHUNGEN

Vlastislav Häufler, Dějiny Geografie na universitě Karlově 1348—1967
[Geschichte der Geographie an der Karls-Universität Prag 1348—1967].

Universita Karlova, Prag 1967, 421 S.

Ein tschechisches und ein deutsches Vorwort des Verfassers leitet das Buch ein.

Die Geographie an der Prager Universität wurde von deutscher Seite in zwei Dissertationen des Geographischen Institutes der Deutschen Universität in Prag behandelt. Die Dissertation von Gertrud Müller beschäftigt sich mit der Geographie an der Prager Universität von der Josephinischen Studienreform bis zur Errichtung des Geographischen Lehrstuhles (1784—1871). Sie erschien 1930. Die Dissertation von Walter Ludwig setzt die Untersuchung über die Jahre von 1872 bis 1932 fort; sie erschien 1934 ebenfalls in Prag. Diese Arbeiten haben dem Autor wohl als Grundlage gedient, wie aus den Zitaten hervorgeht. Es ist zu begrüßen, daß er sich nun in weit größerem Ausmaß der tschechischen Geographie widmet, dadurch ist die Geschichte einer Lehrkanzel vollständig aufgezeichnet. Der Inhalt ist in sechs Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt behandelt die Anfänge an der hussitischen und an der jesuitischen Universität (1348—1784). Von den 30 Universitäten der damaligen Zeit war die Prager die erste nördlich der Alpen. Leider war die Gründungszeit wegen kirchlicher Unruhen der wissenschaftlichen Forschung nicht gerade günstig. Die lateinische Unterrichtssprache förderte den internationalen Konnex zwischen den Forschern der damaligen Zeit. Die geographischen Erkenntnisse und Fortschritte waren relativ bescheiden. Durch die Gründung des Klementinums durch Ferdinand I. im Jahre 1562 als Jesuitenuniversität bestand nun neben dem Carolinum eine weitere Universität in Prag und damit ein religiöser Gegensatz zwischen diesen beiden Lehrstätten. Dieser fand erst 1654 durch ihre Vereinigung ein Ende. 1711 wurde ausdrücklich die Forderung gestellt, eine Professur für Geographie zu errichten. Der Widerstand der Jesuiten verhinderte dieses Ansinnen.

Der zweite Abschnitt umschließt die Entwicklung der Geographie an der Prager Universität im Zeitraum von 1784 bis 1848. Im Jahre 1784 erließ Josef II. seine bekannte Studienreform. An die Stelle der lateinischen Unterrichtssprache trat jetzt die deutsche. Das Tschechische wird auf einzelne Zirkel oder Institutionen, wie z. B. das Böhmisches Landesmuseum, zurückgedrängt. Doch die Doppelsprachigkeit der meisten Hochschullehrer war für den Vorlesungsbetrieb günstig, wie schon die große Zahl der tschechischen Professoren zeigt. Die Geographie selbst wurde im Rahmen anderer verwand-

ter Fachdisziplinen gelesen, so mit der Naturlehre oder mit den historischen Hilfswissenschaften, ja selbst an der juristischen Fakultät mit der Statistik. Der Lehrstoff stützte sich vor allem auf Lehrbücher der Göttinger Universität, die damals erstrangigen Ruf genoß. 1784 endlich wird eine Lehrkanzel für Naturgeschichte und physikalische Erdbeschreibung an der Prager Universität errichtet, die der Prager Josef Mayer (1752—1814) innehatte. Aber auch Zauschner (1737—1799), Schönbauer, Blaha, der berühmte J. Chr. Mikan (1769—1844), Franz Gerstner (1756—1832), Sternad (1746—1799) lehrten Geographie in diesem Rahmen. 1804 wurde an der Universität ein neuer Studienplan eingeführt, der die Josefinischen Reformen zum Großteil einschränkte, wenn nicht ganz beseitigte. Latein wurde wieder zur Unterrichtssprache erhoben. In diesem Zeitabschnitt las J. Chr. Mikan und nachher E. Fr. Kirschbaum über „Allgemeine Naturgeschichte mit physikalischer Erdbeschreibung“, doch nicht mehr nach den alten Ergebnissen sondern unter Benutzung neuerer Erkenntnisse. Nach zwanzig Jahren kam es zu einer weiteren Reform des Lehrplanes, der die Josefinischen Ideen gänzlich ausschaltete. Deutsch wird wieder Unterrichtssprache. Die mathematische und physikalische Geographie wie die Kartographie werden im Zusammenhang mit der Physik gelesen. Der Einfluß von Alexander von Humboldt macht sich bemerkbar. Das Schwergewicht der Geographie verlagert sich von der astronomischen Geographie mehr und mehr auf die physische Geographie und Staatenkunde. 1845 versuchten zwei Absolventen der philosophischen Fakultät sich als Privatdozenten der Geographie zu behaupten, was ihnen jedoch nicht gelang. Nach kurzer Zeit haben sie die geographischen Vorlesungen aufgegeben und sich anderen Fachgebieten zugewandt (Volkman und Bruna). Die geographischen Vorlesungen im 18. Jahrhundert stützten sich im allgemeinen auf Kants Vorlesungen über „Physische Geographie“.

1827 wird die Zeitschrift des Böhmisches Museums in einer tschechischen und deutschen Ausgabe ins Leben gerufen, zunächst von Franz Palacký und ab 1838 bis 1843 von P. J. Šafařík redigiert. In dieser Zeitschrift erscheinen zahlreiche geographische Referate. Neben dieser Veröffentlichung fördern auch die Zeitschriften Světozor und Poutník das geographische Wissen.

P. J. Šafařík, F. Zimmermann und F. Exner waren Mitglieder einer ministeriellen Kommission in Wien, die eine Studienreform vorbereitete, die dann 1848 verwirklicht wurde. Hinsichtlich der Geographie brachte sie eine Enttäuschung. Diese wird ganz und gar in den Lernstoff des Historikers gepreßt. Zum Examinator für Geschichte und Geographie wurde K. J. Vietz (1798—1872) nominiert. Seine geographischen Lehrsätze fußten vor allem auf denen des dänischen Geographen J. F. Schouw. Als Nachfolger von Vietz übernimmt V. V. Tomek (1818—1905) den Lehrstuhl für österreichische Geschichte. Er ist ein Schüler Palackýs und Erzieher dessen Sohnes. Später wird er der erste Rektor der geteilten Universität. Neben Vietz wurde Konstantin Höfler (1811 in Memmingen i. Allgäu geboren, † 1897) von der Münchner Universität, der wegen des Lola Montez-Skandals diese verlassen mußte, an die Prager Universität berufen. Er sollte hier der Gegenspieler Franz Pa-

lackýs (1798—1876), des bekannten böhmischen Historikers, werden. Ihre gegenteilige Meinung besonders hinsichtlich der Frage des Hussitismus hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt. Er hatte an der Geographie noch weniger Interesse als Vietz. 1862 gesellte sich als dritter Historiker Anton Gindely (1829—1892) zu diesen, doch stand er mehr oder weniger im Schatten der beiden historischen Größen, nämlich Palackýs und Höflers. Neben diesen geographischen Versuchen der Historiker kündigten auch Naturwissenschaftler und Mathematiker Vorlesungen über geographische Themen an, so Karl Presl (1794—1852), Franz V. Kosteletzký (1801—1887) als Nachfolger des Botanikers J. Chr. Mikan, der Zoologe L. K. Schmarda (1819—1883), der Physiologe Purkyně (1787—1869), der bekanntlich auch in Breslau wirkte, u. a. Letzterer gründete 1852 die Zeitschrift *Ziva* und etwa zu gleicher Zeit wurde die deutsche Zeitschrift „Lotos“ ins Leben gerufen, die auch geographische Arbeiten enthielt. Aus all diesen Tatsachen geht hervor, daß ein gewisses Bedürfnis nach Verbreitung des geographischen Wissens bestand. 1876 wurde dann auch der erste geologische Lehrstuhl errichtet, auf den Gustav C. Laube (1839—1923) berufen wurde. Laube hatte mit J. Payer an der zweiten deutschen Grönlandexpedition 1869/70 teilgenommen. Nicht unerwähnt seien die Naturwissenschaftler Franz J. Studnička, ein Schüler des berühmten Wiener Geologen Suesß, dem wir als Polyhistor eine Reihe klimatologischer Arbeiten verdanken, und der Geodät Karl Kořistka (1825—1916).

Die erste Habilitation für Geographie erfolgte bereits 1856. Johann Kaspar Palacký (1830—1908), der Sohn des bereits mehrmals erwähnten Historikers, wurde damit der erste Dozent für Geographie an der Prager Universität. Er scheint ein verzogenes Muttersöhnchen und der kleine Sohn eines großen Vaters gewesen zu sein, was wohl aus den damaligen Verhältnissen leicht zu verstehen ist. Nach Absolvierung der zweijährigen philosophischen Fakultät studierte er noch an der juridischen und beendete beide mit den entsprechenden Doktoraten (1850 und 1854), also zwanzig- bzw. 24jährig. Als seine geographische Dozentur vorbereitet wurde, schickte man ihn zum berühmten Geographen Carl Ritter nach Berlin. Seine Habilitationsschrift soll sich mit einer Kritik Ritters geomorphologischer Theorie in bezug auf Innerafrika beschäftigt haben. Auch diese Arbeit blieb wie seine Doktorarbeiten unauffindbar. Eine gewisse Charaktereigenschaft, die auch aus dieser Habilitationsarbeit zu ersehen ist, denn Ritter war damals 76 Jahre alt und hatte einen Ruf über die Grenzen Deutschlands und der junge Palacký war 26jährig, läßt sich immer wieder in den wenigen Veröffentlichungen Palackýs erkennen: eine fast krankhafte Überheblichkeit. Sprunghaft und ohne Gliederung waren auch seine Vorlesungen, wie einer seiner Schüler berichtet. Es ist somit nicht verwunderlich, wenn Palacký später auch mit der Fakultät in Konflikt geriet und 1866 zu lesen aufhörte. Ein besonderer Gegner J. Palackýs war übrigens auch Masaryk, der 1882 an die Universität kam. 1871 wurde die erste geographische Lehrkanzel mit Dionys Grün besetzt, der diese Berufung wohl weniger seinen wissenschaftlichen Arbeiten als vielmehr dem Geographielehrerposten im Erzieherstab des Kronprinzen Rudolf zu ver-

danken hatte. 1882 erfolgte die Teilung der Prager Universität in zwei sprachlich getrennte Lehrstätten.

Der vierte Abschnitt behandelt die Entwicklung der Geographie als selbständiger Wissenschaft an den Prager Universitäten. Beide trugen den Namen Karl-Ferdinands-Universität. Der deutsche geographische Lehrstuhl wurde von Dionys Grün und der tschechische von J. Palacký eingenommen. Eine außerordentliche Professur für den Dozenten Palacký an der tschechischen Universität zu erreichen, scheiterte am Widerstand der Naturwissenschaftler. So wurde Palacký 1885 ao. Professor für vergleichende Geographie. Fast dreizehn Jahre hatte er seine *venia legendi* nicht in Anspruch genommen. Erst wieder 1879, als sich eine Aussicht auf eine Professur abzeichnete, nahm er seine Vorlesungen auf. Im Jahre 1897 erreichte er mit 61 Jahren doch noch sein Ziel, indem er ordentlicher Professor wurde. Es ist ein großes Verdienst F. J. Studničky, daß die geographische Lehrkanzel an der tschechischen Universität gefördert wurde. Mit Recht bedauert Häußler, daß Kořistka, der Professor der Mathematik und der Geodäsie war, durch seine geographischen Arbeiten nicht mit den Annalen der Geographie der tschechischen Universität verknüpft ist.

Interessant ist zu vermerken, daß in der Zeit der Lehrtätigkeit Palackýs dreizehn Dissertationen geschrieben wurden, meist von späteren Universitätsgeographen, während im gleichen Zeitraum an der deutschen Lehrkanzel keine Dissertation verfaßt wurde. Die erste stammt hier von Anton Gnirs über Istrien aus dem Jahre 1903.

Die Ursache liegt wohl darin, daß den deutschen Studierenden mehrere deutsche Universitäten offen standen, wie z. B. Wien, wo seit 1851 der Lehrstuhl von dem Sudetendeutschen F. Simony betreut wurde, Leipzig — seit 1871 —, Berlin und selbst Budapest, wo der Egerländer Schmidl geographische Forschung betrieb. Wie tristlos die Ausstattung solcher „Kabinette“ aussah, geht am besten daraus hervor, daß V. Švambera, der spätere Ordinarius der tschechischen Lehrkanzel, als er unbezahlter Assistent wurde, sich einen eigenen Arbeitstisch kaufen mußte. Mit ähnlichen Zuständen hatte übrigens auch die deutsche Lehrkanzel zu kämpfen. Der erste tschechische Dozent für Geographie wurde 1902 Václav Švambera (1866—1939), der auch bei Ferdinand von Richthofen in Berlin und Friedrich Ratzel in Leipzig Vorlesungen hörte. Neben Švambera erging auch ein Ruf der tschechischen Universität an den serbischen Geographen der Wiener Schule Jovan Cvijić (1865—1927). Doch wurde dessen Berufung durch Palacký in Wien hintertrieben. Man bemühte sich auch um die Berufung des Afrikaforschers Emil Holub (1847—1902), doch war man sich über dessen wissenschaftliche Qualitäten nicht einig. Leider wurden Heinrich Metelka (1854—1921) und Josef Freilach (1867—1898), zwei sehr talentierte und strebsame Geographen, nicht habilitiert. Eine tschechische geographische Zeitschrift scheiterte an persönlichen Zwistigkeiten, so daß sie bereits nach dreijährigem Erscheinen einging. Die tschechischen Geographen waren durchwegs Mitglieder der Geographischen Gesellschaft in Wien (gegründet 1856). Erst 1895 kam es dann zu einem weiteren Ver-

such, eine tschechische geographische Zeitschrift ins Leben zu rufen, diesmal ohne Einfluß der Universität, aber mit Erfolg. Der Autor bedauert sehr die Isolierung der tschechischen und deutschen Geographen. Dieses Verhalten kritisierte in einer anonym erschienenen Broschüre „Böhmische Skizzen von einem Landeskinde“ zu seiner Zeit J. Palacký (1860). In dieser wirft er den Deutschen Unkenntnis ihrer eigenen Heimat vor. Sie kennen besser Chile, Neuseeland und Belutschistan als ihren tausendjährigen Nachbar. Diesen Vorwurf, den wir heute als berechtigt ansehen müssen, macht der Autor nicht allein den Deutschen.

Die Entwicklung der Geologie an der Universität verlief viel günstiger als die der Geographie, ebenso in den biologischen Fächern, die sehr bald eine Spezialisierung aufweisen konnten. Eine enge Beziehung zur Geographie hatte der bekannte Balkanforscher Konstantin Jireček (1854—1918), der einem angesehenen Wiener Geschlecht entstammte, aber auch der Ethnologe Lubor Niederle (1865—1943), die beide internationalen Ruf genossen.

1908 wird Švambera ao. Professor und damit erhielt das tschechische geographische Institut einen Vorstand, der in fleißiger Ausdauer aus unbedeutenden Anfängen der tschechischen Geographie ein repräsentatives Institut (1911) mit einer Anzahl von Professuren (Daneš, Dvorský und Dědina) schaffen konnte.

Im gleichen Zeitraum von 1882 bis 1918 wirkten als Geographen an der deutschen Universität Oskar Lenz (1848—1925), Alfred Grund (1875—1914) und Fritz Machatschek (1876—1957). Aus dieser Gegenüberstellung ersieht man hier den steten Wechsel der Ordinarien, vier an der Zahl, während an der tschechischen Lehrkanzel das Ordinariat keine Unterbrechung erleidet und sich so auch dem Ausbau des Institutes widmen kann. Das deutsche geographische Institut blieb durch den häufigen Direktorenwechsel ein Zwerginstitut. Keiner dieser Vertreter kümmerte sich weder um den Ausbau noch um die Vermehrung des Lehrpersonals. In diesem Zeitraum gab es keine Habilitation. Die erste erfolgte 1881 von Löwl, der 1882 als ao. Professor einem Ruf an die Czernowitzer Universität folgte, während an der tschechischen Universität 1891 das erste geographische Ordinariat errichtet wurde, das bis 1902 Palacký innehatte. 1916 übernahm es Švambera. Mag sein, daß er wissenschaftlich nicht so hervortrat wie seine Habilitanten, aber er konnte doch das Verdienst des Ausbaues der Lehrkanzel für sich in Anspruch nehmen. Drei Habilitationen sind ebenfalls sein Verdienst, während man auf deutscher Seite von drei enttäuschten Habilitanten sprechen kann: K. Schneider bei Lenz, H. Rudolphi bei Grund und Julie Moscheles bei Machatschek. Hier wird deutlich, wie nachteilig ein steter Wechsel in der Leitung eines Institutes sein kann, wenn nicht mehrere Lehrstellen vorhanden sind. Supplierungen durch nahverwandte Fächer sind nur ein halber Ersatz.

Das Verlangen der meisten Ordinarien nach weiterer Berufung führte schließlich auch dazu, daß kein persönlicher Kontakt zu den tschechischen Kollegen zustande kam. Es ist überflüssig zu behaupten, daß die Deutsche Universität nach 1918 von seiten des Staates keine Förderung erfuhr. Als

man sie haben konnte, nahm man sie nicht in Anspruch, weil persönliches Interesse meist den Vorrang hatte. Keiner der deutschen Geographen schuf eine eigene Schule.

Nun, der fünfte Abschnitt ist der Geographie an der Karlsuniversität im Zeitraum der bürgerlichen Republik (1918—1939) gewidmet. Für die tschechische Geographie bedeutet der Tod von J. V. Daneš im Jahre 1928 und von Viktor Dvorský, der durch einen Schlaganfall aus der Lehrtätigkeit scheiden mußte, einen schweren Verlust. Daneš, ein anerkannter Karstmorphologe, war durch seine Tätigkeit als tschechischer Konsul in Australien ein guter Kenner der angelsächsischen Welt. Dvorský beschäftigte sich hauptsächlich mit der Anthropogeographie. Durch seine Mitarbeit an der Pariser Friedenskonferenz war auch seine geopolitische Arbeit über die Tschechoslowakei veranlaßt worden. Sie stand im Gegensatz zu den damaligen deutschen politischen Vorstellungen, wie die Auseinandersetzung mit Hassinger in seinem politisch-geographischen Handbuch zeigt (1925). Der Verfasser muß jedoch feststellen, daß in dieser Zeitepoche auf tschechischer Seite keine einzige regionale Arbeit über Böhmen erschienen ist. Etwas Ähnliches ist wohl auch auf dem deutschen Sektor zu verzeichnen. Das Werk Machatscheks ist wohl eine Landeskunde mit starkem morphologischen Einschlag. Ihm fehlt die regionale Zielsetzung. Machatscheks Schüler betätigten sich fast überwiegend morphologisch im Egergraben und im Altwatergebirge. L. Puffer, der sich mit der Vergletscherung des Böhmerwaldes beschäftigte und eine Habilitation anstrebte, hatte bei Machatschek keine Förderung erfahren, ebenso lehnte er die Habilitation von Roman Lucerna ab, der erst im Alter von 54 Jahren durch Protektion von A. Penck im Jahre 1930 seine Habilitation erreichte. H. Hassingers Arbeit über „Die mährische Pforte“ ist wohl die erste länderkundliche Untersuchung im modernen Sinne für dieses Gebiet. Das Werk Hassingers „Die Tschechoslowakei“ hatte man damals von tschechischer Seite übel vermerkt und so wurde auch die ebengenannte Arbeit übersehen. Ähnlich erging es Dvorský, dessen Arbeit „die Grundlagen der politischen Geographie des tschechoslowakischen Staates“ (1923) von deutscher Seite abgelehnt wurde und dabei wurden auch seine wirtschaftsgeographischen Arbeiten übersehen. Heute wird man beide Werke wohl sine ira et studio beurteilen.

Hervorgehoben muß die Prüfungsordnung vom Jahre 1930 werden, die die bestehende aus dem Jahre 1912 ablöste. Sie teilt den geographischen Prüfungsstoff in zwei Staatsprüfungen auf. Damit wurde das frühere Glücksspiel, aus allem etwas, beendet. Ein fundiertes Wissen gab nun die Möglichkeit, die einzelnen Zweige der Geographie viel gründlicher prüfungsmäßig zu erfassen als früher, wo das Gesamtgebiet der Geographie in einem einzigen Turnus geprüft werden mußte.

In diesem Zeitraum wurde von tschechischer Seite die Herausgabe des Atlas der Tschechoslowakei durch die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften veranlaßt. Dieses Prachtwerk fand unter den tschechischen Geographen keinen ungeteilten Anklang, besonders von der Brünner Geo-

graphie wurde es scharf kritisiert. Wie dem auch sei, von deutscher Seite konnte man diesem Werk nur den Atlas der Sudetenländer entgegensetzen, der in einzelnen Blättern im Maßstab 1:750000 erschienen ist und von B. Brandt und dem Referenten herausgegeben wurde. Ein weiteres Werk, die *Československá vlastivěda*, das zehnbändig von 1929 bis 1931 erschien, hatte wohl das Handbuch der geographischen Wissenschaft, Berlin 1928—1930, zum Vorbild. Auch jenes Werk fand bei der tschechischen Geographie keine günstige Kritik. Persönlichen Differenzen unter den Universitätsgeographen ist es zuzuschreiben, daß 1934 durch das Verzögern von Berufungen die Geographie nur mehr eine ordentliche Lehrkanzel besaß. 1938 standen an der tschechischen Universität 14 Historikern nur 4 Geographen gegenüber, während an der deutschen Universität das Verhältnis 6 (Historiker) zu 3 (Geographen) war.

Der 17. November 1939 brachte über die tschechischen Hochschulen eine Katastrophe. Das Geographische Institut am Albertov wurde geschlossen und besetzt. Später wurde in dieses das deutsche geographische Institut vom Obstmarkt 7 verlagert, wo es seit Grüns Zeiten sein Domizil im alten Bouquoischen Palais gehabt hatte. Die Geographie wurde rückschrittlich wieder der philosophischen Fakultät zugewiesen. Welche Disziplinen der Geographie damals zugerechnet wurden, ersieht man aus der Zusammenstellung der Vorlesungen, wie z. B. Grundzüge der Volksforschung, Die Völker Europas, Die Deutschen in Übersee. Die Landeskunden von Rußland, Jugoslawien, Böhmen und Mähren wurden von Geographen und Volkskundlern gemeinsam gelesen. Selbst für das Sommersemester 1944/45 kündigte man noch Vorlesungen über Osteuropa, Politische Völkerkunde von Europa und über das Deutschtum in der Slowakei an. Selbst der Einfluß Heydrichs machte sich geltend. Die Deutsche Universität sollte die erste deutsche nationalsozialistische Universität des Reiches werden. Demzufolge wurde der bestehende Lehrkörper hinsichtlich seiner Übernahme sortiert. 1939 wurde zuerst der Ahnenpaß verlangt. Dadurch wurden alle Mitglieder, die irgendwie jüdisch sichtbar waren, ausgeschieden. Die jüdischen Lehrkräfte waren zumeist schon alle emigriert. Über den Rest wurden in der Gauhauptstadt Reichenberg Begutachtungen für den Sicherheitsdienst verfaßt. Daran beteiligten sich auch Hörer der Universität, die dem Studentenbund angehörten. Diese Urteile hatten den Zweck, die nationalsozialistische Gesinnung des Hochschullehrers im positiven wie negativen Sinne festzustellen. Diese SD-Urteile haben viel Unglück gestiftet und sind Dokumente der Niedertracht dieser Zeit.

1939 war der erste Rektor der deutschen Universität ein Mann, der aus dem Berliner Ernährungsministerium kam und nie eine Beziehung zu einer Universität gehabt hatte. In der ersten Zeit erhielten diese Lehrkräfte sogar eine Gefahrenzulage, derentwegen es zu einer Auseinandersetzung mit den früheren Universitätsangehörigen kam.

Das neue Regime hat dem Ansehen der deutschen Universität schwer geschadet. Das Niveau der Vorlesungen sank in kürzester Zeit, da man auch

aus dem Reichsgebiet Schüler heranlockte, für die mehr die Versorgung als das Studium Hauptsache war. Die Funktionäre der Universität standen in ständiger Verbindung mit dem Sicherheitsdienst. Das letzte Kapitel ist der Geographie an der Karlsuniversität in der Nachkriegszeit von 1945 bis 1967 gewidmet. Das Universitätsleben hat sich bald wieder erneuert. Sechs Jahre der Sperre sind jedoch nicht schadlos am Lehrbetrieb vorbeigegangen. Zwei Drittel der Studenten im Jahre 1945 waren älter als 25 bis 26 Jahre. Das deutsche geographische Institut schloß 1945 für immer seine Pforten, nachdem es 63 Jahre bestanden hatte. Das Geographische Institut der tschechischen Universität hatte nach 1945 vier Abteilungen, aber keinen Direktor, sondern vier gleichberechtigte Abteilungsvorstände. 1946 wurden an den tschechischen Universitäten pädagogische Fakultäten errichtet. Infolge des großen Andranges der Hörer mußten Zweigstellen in Budweis und Pilsen errichtet werden. 1953 wurden diese Fakultäten jedoch wieder aus dem Verband der Universitäten ausgeschieden.

Auch hier diskutierte man in den Nachkriegsjahren über die Reform des Hochschulstudiums, da das bisherige für die planmäßige Leitung der staatlichen Volkswirtschaft ungeeignet war.

„Der Februar 1948“ hat unter den Geographen einen Professor, nämlich J. Král, der sich stets als Vertreter der französischen und amerikanischen Anthropogeographie bezeichnete, getroffen. Er wurde erst 1966 rehabilitiert.

Die politischen Wirren 1947/48 waren auch für die 600-Jahrfeier der Gründung der Karlsuniversität nicht günstig. Universitätsvertreter aus aller Welt stellten sich ein. Beneš überreichte dem Rektor eine erneuerte Gründungs-urkunde. Ehrendoktorate wurden verliehen, u. a. auch an den jugoslawischen Geographen Milojević (1885—1967).

Nach 1948 machte die Einführung der marxistischen Methodologie in die Geographie große Schwierigkeiten. Bisher war der Kontakt zur sowjetischen Geographie nur gering. Die ökonomische Geographie fand keinen besonderen Widerhall bei den tschechischen Geographen, wenn auch auf die bisherige Bezeichnung Anthropogeographie verzichtet wurde. Die staatliche Umwälzung fand, so meint der Autor, die tschechischen Geographen für die neuen Aufgaben unvorbereitet. An ihre Stelle traten Ökonomen, Juristen, Geodäten u. a., eine ähnliche Erscheinung, wie sie die Raumforschung in Böhmen und Mähren gezeigt hatte, die ja auch mehr von Verwaltungsbeamten als von Geographen beherrscht wurde. Die Geographen hatten mehr oder minder Handlangerdienste für die mit den geographischen Verhältnissen im Protektorat Böhmen und Mähren nicht vertrauten Abteilungsleiter geleistet.

Das Hochschulgesetz vom 18. Mai 1950 brachte tiefgreifende Veränderungen. Die Dozenten (früher Privatdozenten) wurden Mitglieder der Professo-renkollegien. Die Lehrstühle wurden anstelle der Institute zu Organisations-einheiten. Für die Geographie entstand ein einheitlicher Lehrstuhl (= Katheder) der Geographie, der 1952 dann in zwei aufgegliedert wurde. Doch ließ man später die Bezeichnung „Institut“ aus Gründen des Auslandsverkehrs wieder zu. Der Lehrstuhl entspricht nämlich dem Institut. Seit 1965 gibt es

wieder 10 Professoren, die seit 1952 nicht ernannt wurden. Dazu kommt, daß man neben „habilitierten Dozenten“ auch noch „Dozenten“ unterscheidet. Im Jahre 1952 wurde die naturwissenschaftliche Fakultät in eine geologisch-geographische, in eine biologische und in eine mathematisch-physikalische aufgeteilt. Doch schon 1959/60 vereinigten sich die beiden ersteren wieder zu einer neuen naturwissenschaftlichen Fakultät, neben der mathematisch-physikalischen und einer chemischen. Die wissenschaftlichen Grade heißen jetzt „Kandidat der Wissenschaft“ und „Doktor der Wissenschaften“. 1956 promovierten die ersten Geographen nach der neuen Ordnung, nach einem 10 semestrigen Studium. Auch hier beeinflussten die Reformen, wie das niedrigere Bildungsniveau der Absolventen der höheren Schulen, ferner die Einführung der Mathematik und der Fremdsprachen in die Studienpläne der Geographie die Arbeit der Hochschulen in den ersten Jahren negativ.

1952 kam es, wie erwähnt, zur Teilung des Lehrstuhles der Geographie, den J. Korčák innehatte, in einen für die ökonomische und regionale Geographie (Korčák) und in einen für Kartographie und physische Geographie (Salamon). Parallel verlief auch die Teilung des geologischen Lehrstuhles, doch es entfielen nun auf die zwei geographischen Lehrstühle nicht weniger als 7 geologische.

1953 wurden erstmals seit 100 Jahren keine Lehramtskandidaten für Geographie zugelassen. Sie sollten an den pädagogischen Fakultäten für die unteren Klassen der Höheren Schulen ausgebildet werden. Die Anzahl der Natur-Geographen ist im Vergleich zu den Geologen und sonstigen Naturwissenschaftlern gering. Diese Erscheinung zeigt sich übrigens auch im Westen, weil die Überbetonung der Morphologie den Absolventen bisher kein Unterkommen in der Praxis bietet. 1956/57 wurde die Ausbildung der Lehramtskandidaten wieder den Hochschulinstituten übertragen. Ihre Anzahl nimmt wieder zu, da auch eine größere Studienfreiheit möglich ist. Ein Fernstudium ist übrigens für Berufstätige seit 1960 zugelassen. 1966 promovierten aufgrund dieser Möglichkeit der neuen Studienordnung vier Kandidaten. Der Schwerpunkt dieses Studiums liegt anstelle von Vorlesungen am Schluß des Schuljahres in Beratungen, ferner in Konsultationen auch in den Ferien. Nach Ansicht des Autors hat die Geologie an der Karlsuniversität auch deshalb ihr Ansehen verstärken können, weil der Lehrkörper seine persönlichen Auseinandersetzungen zurückgestellt hat im Gegensatz zu den Geographen, die ihren persönlichen Spannungen den Vorrang gaben und deshalb, so bedauert der Verfasser, eine Stagnation auf dem geographischen Sektor hervorriefen, und zwar nicht nur in den dreißiger sondern auch in den fünfziger Jahren. Aus diesen Verhältnissen profitierten die Vertreter der Geologie, besonders auch in der Konjunktur, als geologische Kräfte in der tschechoslowakischen Volkswirtschaft gesucht wurden. Diese Umstände brachten es mit sich, daß es Ende der 50er Jahre bereits 14 Geologieprofessoren gab, während sich die Geographie mit zwei begnügen mußte. Diese ungünstige Entwicklung ist aber nicht darauf zurückzuführen, daß vielleicht die Volksrepublik der Geographie wenig Bedeutung zugemessen hätte. Im Gegenteil, in zwei bis drei

Jahren hatte man 20 geographische Lehrkanzeln oder Abteilungen an den pädagogischen Fakultäten errichtet. Durchschnittlich wurden an diesen 2 bis 3 Stellen für Dozenten geschaffen mit Handbibliothek und Kartensammlung. In den meisten Fällen war es nach Auffassung Häufners überflüssig und unbegründet, wie überhaupt das ganze Errichten von neuen Hochschulen, bzw. Fakultäten für Lehrerbildung übereilt war.

Dazu kommt noch, daß die Geographie in der Tschechoslowakei ihr höchstes wissenschaftliches Organ im Wissenschaftlichen Kollegium der Akademie der Wissenschaften in Prag, Brünn und Preßburg hat. Eine Fachkommission für Geologie-Geographie des Staatsausschusses für Hochschulen existiert beim Schulministerium. Ein viertes geographisches Institut wurde an der neugegründeten Universität in Olmütz errichtet. Eine derartige Zersplitterung in Kollegien ist für die geographische Forschung nicht vorteilhaft. Diese zahlreichen Arbeitsstellen verhinderten, daß die Tschechoslowakische Geographische Gesellschaft sich als Gipfelorganisation durchsetzen konnte.

Hinsichtlich der Beziehung zu anderen geographischen Gesellschaften des Auslandes ist zu erwähnen, daß bis 1960 so gut wie keine bestand; sie gelang zuerst mit den sozialistischen Ländern.

Von den sowjetischen Geographen besuchte das tschechische geographische Institut in Prag als einer der ersten J. M. Majergojz von der Geographischen Fakultät der Universität in Moskau, bei dem später auch einige tschechische Geographen, wie die ehemalige Assistentin D. Chrobok, ausgebildet wurden. Sodann folgten die sowjetischen Geographen Gerasimow, V. B. Socav, P. M. Alampiev, J. G. Sauškin, A. P. Kapica u. a. Meist waren dies nur kurze Besuche. Längere Zeit haben sich hier die Universitätsaspiranten der Moskauer Universität K. G. Tarasov und L. A. Avdějčev aufgehalten. Mit der Zeit besuchten fast alle tschechischen Geographen die Sowjetunion. Einzelne russische Werke wurden von ihnen auch übersetzt. Als wertvoll wird die Zusammenarbeit mit den polnischen Geographen bezeichnet, die in Prag auch Vorträge hielten. S. Leszczycki ist die Anregung zu verdanken, seit 1963 jedes zweite Jahr ein geographisches Seminar abwechselnd in Prag und Warschau abzuhalten. Beziehungen bestehen auch zu den Geographen in Ostdeutschland, Südslawien und Bulgarien. Im Rahmen der Internationalen Geographischen Union kamen 1965 auch Geographen des Westens nach der Tschechoslowakei. Wenn auch 1961 die Prager Geographie als einzige im Lande das Recht auf „einen vollkommen selbständigen nichtpädagogischen Studienzweig“ erhielt, so bedauert der Verfasser doch, daß die wissenschaftliche Seite der Geographie sich trotzdem nicht im ersehnten Maße entwickelt hat. So ist die physische Geographie außer der Geomorphologie in fast allen Zweigen verarmt. Die ökonomische Geographie hatte außer „der Armut der Erbschaft“ und Isolierung noch eine weitere Schwierigkeit zu überwinden, nämlich die, die in der internationalen politischen Spannung und in der überspitzen Geheimhaltung der eigenen statistischen Daten lag. Noch viel mehr Schwierigkeit bot den Geographen die Mitarbeit an den von der Praxis geforderten Aufgaben, da selten geographische Methoden zur Anwendung

kamen. In manchen Ressorts wurde die Wirtschaftsgeographie sogar mißliebig, da nach marxistischer Auffassung auch die Aufdeckung von entgegengesetzten Wirkungen zwischen der Umwelt (der „Natur“) und der Erzeugungsart beachtet werden sollte.

Die dynamische Richtung der Geographie, wie sie seinerzeit schon von Passarge in seiner Landschaftskunde, später aber vor allem von Hans Spethmann vertreten wurde, hat viel zu spät, wenn überhaupt, Eingang in die tschechische Geographie gefunden, vielleicht abgeschreckt durch die beschämende Polemik in der deutschen Geographie. Gegenwärtig wird die Frage der Rayonisierung in der tschechischen und slowakischen Geographie ventiliert. Es ist dies die Frage nach der natürlichen Landschaft in ihrer praktischen Anwendung, deren Erforschung ja schließlich das Ziel der regionalen Geographie ist. Im geographischen Schrifttum erscheint der Begriff der Landschaft schon 1805 bei Homeyer und 1912 forderte E. Banse wohl als erster seinen systematischen Einbau in die Geographie. Leider ist diese Forderung vollkommen ignoriert worden, denn die Überbetonung der Morphologie hat ja gerade der dynamischen Länderkunde den Fortschritt versperrt. Der Referent hat in dieser Richtung 1941 „Die natürlichen Landschaften der Sudetenländer“ in den Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien veröffentlicht. Jetzt wird diese Forschungsrichtung von den sowjetischen Geographen aus rein praktischen Gründen gepflegt.

Die tschechischen Geographen beteiligen sich seit den 60er Jahren auch an einer Bonitierungskarte der Tschechoslowakei. Die regionale Geographie an der Prager Universität ist in ein Stadium der Stagnation geraten. Häufler setzt sich anschließend mit dem Gegensatz der tschechischen und sowjetischen Auffassung von der regionalen Geographie und der sowjetischen „stranowedenie“ auseinander. Diese entspreche nur zum Teil der Länderkunde, wie sie sonst aufgefaßt werde, denn sie schließe die Geographie kleinerer Gebiete innerhalb des Landes aus. Nach N. N. Baranski muß eine solche geographische Untersuchung folgende Charakteristiken beinhalten:

a. Eine Individualität, er spricht von einer Eigenartigkeit, b. eine Profilhaftigkeit, worunter die für das Gebiet wichtigen Züge gemeint sind, und c. „eine gegenseitige Verbundenheit und Abhängigkeit“. Die methodologische Grundlage bildet selbstredend der dialektische Materialismus. Daraus folgert dann Häufler, daß die regionale Geographie heute wahrscheinlich in eine engere Nachbarschaft zur sogenannten angewandten Geographie rückt, mehr als die ökonomische Geographie selbst, und an ihr sich auch Nichtgeographen beteiligen könnten.

Auf kartographischem Gebiet ist die Herausgabe und die Mitarbeit der Geographen am Tschechoslowakischen Militärgeographischen Atlas (1965), am Historischen Atlas der Tschechoslowakei (1966) und am Nationalatlas (1968) herauszustellen.

1965 erhielt die Geographie nach fast 30 Jahren eine weitere ao. Professur und 1966 eine weitere Dozentur nach 32 Jahren, die Kartographische Abteilung 1967 eine ao. Professur für Kartographie und Geschichte der Geo-

graphie. 1966 wurde ein neues Hochschulgesetz erlassen. Im gleichen Jahre wurde zum ersten Male nach der Neuorientierung ein Geograph Dekan, das ist zum vierten Male in der Geschichte der Karlsuniversität. Es scheint somit, daß die Geographie im Bereiche der Naturwissenschaften sich ihre alte Stellung erobert.

Der zweite Teil des Werkes ist den räumlichen Verhältnissen des Institutes (Prag 2, Albertov 6) und dem geographischen Studium gewidmet. Eigentlich existiert dieses Institut in alter Form nicht mehr. Seine Erben sind zwei Katheder, das der ökonomischen und regionalen Geographie (Leiter: ao. Prof. Häufler) und das der Kartographie und der physischen Geographie (Leiter: ao. Prof. K. Kuchař). Das Studium der Geographie für Lehramtskandidaten ist kombiniert mit Biologie und Leibesübungen. Die Kombination mit Geschichte ist fortgefallen. Das Studium dauert fünf Jahre und wird durch eine Staatsprüfung aus beiden Fächern abgeschlossen, der eine schriftliche Abschlußarbeit aus nur einem Fach vorangeht. Der Absolvent erhält nach dem neuen Hochschulgesetz (1966) den Titel „Mittelschulprofessor“. Die Mittelschulen in der Tschechoslowakei entsprechen den Oberschulen in der Bundesrepublik.

Daneben gibt es auch die Möglichkeit, ebenfalls nach einem fünfjährigen Studium der Geographie und ihren Hilfswissenschaften ein Geographisches Diplom zu erwerben. Und schließlich besteht für beide Studienarten die Möglichkeit, nach einer bestimmten Frist nach dem Absolutorium den Doktor der Naturwissenschaften (RNDr.) zu erreichen.

Das Fernstudium ohne Berufsunterbrechung mit Rücksicht auf den Lehrkräftemangel dauert sechs Jahre und legt sein Hauptgewicht auf die Konsultationen in den Ferien.

Die Lehrverpflichtung der Lehrkraft der Geographie beträgt zehn Vorlesungs- und Übungsstunden in der Woche. Klage führt der Autor über die ungenügende Ausstattung und Größe der Unterrichtsräume. Neben diesen genannten Prüfungsgremien wirken an der naturwissenschaftlichen Fakultät Kommissionen für die Verfechtung von Dissertationen zur Erlangung des Grades eines Kandidaten der Wissenschaften (CSc), eine Institution, die an westdeutschen Universitäten unbekannt ist. Der akademische Grad „Kandidat der geographischen Wissenschaft“ wird erreicht durch mündliche Prüfungen in marxistischer Philosophie, in russischer Sprache, in einer westeuropäischen Sprache (Englisch oder Deutsch) und dann durch ein geographisches Examen, dem eine schriftliche Arbeit vorangegangen ist. Die mündlichen Prüfungen werden vor einer Kommission abgelegt und durch die Verteidigung einer wissenschaftlichen Arbeit, der sogenannten Kandidat-Dissertation, die zum Teil oder ganz bereits veröffentlicht sein muß, ergänzt. Dieser Disput ist öffentlich und von den zwei Opponenten muß einer ein Hochschulprofessor sein. Dieser Vorgang dürfte einem Habilitationsverfahren entsprechen.

Ergänzend sei dann noch erwähnt, daß die Karlsuniversität an der pädagogischen Fakultät einen weiteren, ihren dritten Lehrstuhl für Geographie

besitzt, dem das Recht eingeräumt ist, Aspiranten für das Fach Theorie des Geographieunterrichtes an Oberschulen auszubilden. Diese Abteilung (Kabinett) befindet sich in Prag in der Celnér-Gasse 20.

In einzelnen Tabellen, die den entsprechenden Kapiteln beigelegt sind, werden die geographischen Vorlesungen von 1784 bis zur Gegenwart ultrahistorisch zusammengestellt und zwar mit Namen des Vortragenden, der Anzahl der Wochenstunden und für die historischen Jahrgänge auch mit Angabe des vorgeschriebenen Lehrbuches. Diese Angaben ergänzen die Listen der Dissertationen von G. Müller und W. Ludwig. Die Vorlesungsverzeichnisse der Epoche 1933 bis 1945 hat der Autor zusammengestellt und aus diesen kann man ersehen, wie sich der Charakter der Geographie geändert hat und welche Vortragende zum Zuge kamen. Mit dem Referenten als Vertreter der Vorkriegsgeographie der Deutschen Universität in Prag schließt das Kapitel der deutschen Geographie in Prag. Leider ist der Autor über die Vorgänge während der Sperre der tschechischen Universität nur wenig unterrichtet, da zu dieser Zeit ein Kontakt zu tschechischen Professoren nicht gepflegt wurde. Wenn auch der Referent durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu seinen tschechischen Kollegen hervorgehoben wird, so rissen diese 1941 durch seine Abberufung an die Universität nach Rostock ab.

Die zitierten vierzig Dissertationen sind zumeist solche seiner Schüler, doch hat man sich nicht geschämt, ihn aus reiner Verdienstgier von der Begutachtung auszuschalten, obzwar man mit den geographischen Verhältnissen nicht vertraut war, denn die Themenstellung war ja durch die Arbeit des Referenten in den Wiener Geographischen Abhandlungen vorbestimmt.

1945 verschwanden die „Gelehrten“ so schnell wie sie gekommen waren, meist ohne Rücksicht auf die Familien ihrer eingerückten Kollegen und Angestellten. Über diese Zeitepoche der Universität wird noch geschrieben werden. Häußler ist dafür zu danken, daß er nicht die Mühe scheute, auch die Unterlagen der Deutschen Universität zu berücksichtigen, ferner die Dissertationen der Geographie dieser kritischen Zeit mit Namen des Dissertanten und Begutachters registrierte. Viele deutsche jüngere Geographen werden hier den Beweis ihres Doktorates finden. Ein weiterer Anhang mit den Biographien ehemaliger Geographielehrer ist dem Text beigelegt, ebenso eine Auswahl der Literatur, 43 Textabbildungen und 52 Porträts. Es ist erstaunlich, mit welcher Objektivität der Verfasser die Geschichte der Geographie an den Universitäten in Prag behandelt hat. Seine kritischen Bemerkungen sind nicht mißverständlich, besonders wenn man die Verhältnisse an den Universitäten gekannt hat. Keine nationale Abwertung oder Gehässigkeit, die wohl aus der Gewaltanwendung gegenüber den tschechischen Hochschulen in der Besetzungszeit menschlich verständlich gewesen wäre, spricht aus den Zeilen des Buches. Häußlers Werk wird wohl noch lange als Nachschlagewerk dienen können.

Siegersbrunn bei München.

Karl A. Sedlmeyer